

Die Tuxer Phyllitserie des Magnesitlagers zieht weiter in Richtung ENE zunächst über den Penkengrat in das Hoarbergtal, wo sie in ganzer Breite von Moränen und Hangschutt überdeckt ist. Erst östlich der Kesselbrunn-Alm kommt sie wieder zum Vorschein. Nächste den nach N angrenzenden Quarzphylliten sind es hellgrüne bis weiße dünnblättrige Serizitschiefer. Weiter nach S, von einem neuen Güterweg gut erschlossen, stehen typische graue Tuxer Phyllite mit quarzitischen Einlagen an. In dem vom Sidantal trennenden Rücken „Auf der Höhe“ fallen mehrere Einschaltungen auf: Am Nordabfall des Rückens grünliche Quarzite (ähnlich Permquarziten), unter den Almhütten ein Zug von weißen bis gelblichen Dolomiten und ein Quarzit, der unter dem neuen Gasthaus einen kurzen Wandabsturz nach S bildet. Entsprechend dem allgemeinen Streichen ziehen auch diese Einschaltungen am Rücken nach ENE und verschwinden im Gehänge unter Schutt und Moränen. An der tieferen Südseite des Rückens stehen im oberen Gehänge durchwegs helle Tuxer Phyllite mit quarzitischen Einlagen an. Am Weg oberhalb des aufgelassenen Hofes Siedl werden sie von der Serie der Bündner Schiefer mit einzelnen Lagen von weißen Quarziten abgelöst, die den Einschnitt des Hoarbergbaches und auf seiner anderen Seite die große Mulde des Lärchwaldes aufbauen. Sie ziehen weiter nach ENE in die Taleinbuchtung von Mühlen, wo sie von den mächtigen Einschaltungen von Jurakalken durchsetzt werden.

Der Quarzphyllit der Wangl Sp. zieht weiter nach ENE über den Hoarbergerkar Sp. und Gerent B. und ist im Mühlwald, wie auch jenseits des Sidan Tales am Schwendberg quer zum Streichen mit dem nach N folgenden Hauptgebiet des Quarzphyllites (hier am Rastkogel und Pangert) verbunden. Westlich davon, etwa im Meridian der Wangl Sp. sind beide Bereiche des Quarzphyllites durch die mehrfache Sykline des Hoarbergerkares getrennt, die schon in den letzten Jahren aufgenommen wurde. Die Teilsynklinen selbst bestehen teils aus paläozoischen Tuxer Phylliten mit Quarziteinlagen (Karbon?) und Chloritschiefern, teils aus Bündner Schiefern. Dazwischen schieben sich Antiklinen von Quarzphyllit mit Eisendolomit von unten her ein. Nach ENE streichen die paläozoischen Synklinen unter dem Hochleger der Unterberg A. in die Luft aus. Als letztes stehen Quarzite und ein Kalkzug als Begleiter der Tuxer Phyllite an, während ein Eisendolomit dem Quarzphyllit angehört.

Eine tektonische Naht zieht aber noch weiter nach ENE, wie stark durchbewegte Zonen und Züge von Eisendolomit (mit Kalken) zeigen. Letztere sind an dem neuen Güterweg, der zu den Almen in das Hoarbergtal führt, gut erschlossen. Auch in Schwendberg stehen Eisendolomit an.

Blatt 151, Krimml

Siehe Bericht zu Blatt 152, Matri in Osttirol von G. MALECKI.

Blatt 152, Matri in Osttirol

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Kristallin des Tauernfensters auf Blatt 152, Matri in Osttirol und Begehungen auf Blatt 151, Krimml

VON GERHARD MALECKI

Im Berichtsjahr wurden die Aufnahmen im Nordteil des Kartenblattes fortgesetzt. Schwerpunkt bildete hier der Kamm zwischen Habach- und Hollersbachtal.

Die im vergangenen Jahr im Habachtal an der Nordgrenze des Venedigergneises aufgefundene schmächtiige Marmorfolge konnte gegen Osten trotz der relativ guten Aufschlußverhältnisse im Bereich der Großen Weidalm nicht weiter verfolgt werden. LEIT-

MEIER (1942) berichtet aber vom Fund eines Marmors im Blockwerk am Rande der sogenannten Prehnitinsel, ein Hinweis, daß es sich hier doch um mehr als eine einzige Marmorscholle handelt. Das Gebiet der Großen Weidalm wird aus aplitisch stark durchsetzten Biotitparagneisen, zum Teil auch aus Amphiboliten aufgebaut. Oberhalb der „Prehnitinsel“ LEITMEIERS, in unmittelbarer Nähe des gegen Osten in die Luft aushebenden Venedigergneises, sind prachtvolle Schollenmigmatite aufgeschlossen, die Gegenstand näherer Untersuchung sind. Besonders ins Auge fallend sind hier die ebenfalls von LEITMEIER (1942) schon erwähnten großen blaugrauen Kalifeldspate in eher pegmatitischen Partien zwischen den Biotitgneisschollen.

Im äußeren Teil des Habachtales wird der Gneis der Habachzunge nördlich der Fazendwand von einer Amphibolitfolge begrenzt, die aus der Greiner Rinne herab bis auf die gegenüberliegende, orographisch linke Talseite des Habachtales streicht. Im Talgrund ist dieser Amphibolit relativ mächtig und wird erst etwas südlich der Graseckl Brücke von Glimmerschiefern und Schiefergneisen abgelöst. In der Höhe des Kammes Breitkopf-Zwölferkogel ist der Amphibolit in mehrere Späne aufgespalten. Das südlichste Vorkommen direkt am Gipfel des Breitkopf ist räumlich von den anderen etwas getrennt und steckt noch mitten im Gneis der Habachzunge. Seine Verbindung mit dem oben erwähnten Amphibolit der Greiner Rinne ist unsicher. Es kann sich hier um die Fortsetzung des Amphibolitspornes bei der Reichertleitenalm handeln, der nach HAMMER (1935) und CORNELIUS (1944) eine tektonische Zerlegung des Zentralgneises markiert. Diese Interpretation kann auch nach dem Studium der Luftbilder als recht wahrscheinlich angesehen werden.

Zwischen Breitkopf und Schottmeier endet der Gneis der Habachzunge. Es folgen Grüngesteinsbänder, die von Schiefergneisen und Serizitschiefern begleitet werden. Die Gneise des Schottmeier und des Südanstieges auf den Zwölferkogel möchte der Autor im Gegensatz zu HAMMER (1935) nicht als abgetrennte Granitkörper ansehen. Zu verschieden ist ihr Habitus von dem doch recht typischen Habachgneis. Auch kann dem von HAMMER für den Kamm Mahdleitenskapf—Gehrkogel (= Elferkogel) gegebenen Profil insofern nicht ganz gefolgt werden, als hier nördlich des markanten Felsenturmes zwischen den beiden Gipfeln, an welchem Prasinite auftreten, noch Zentralgneis ansteht und keineswegs, wie eingezeichnet, bereits Phyllit bzw. Muskovitquarzit. Die Nordgrenze des Gneises verläuft knapp südlich des Elferkogels, an dem nun tatsächlich solche quarzitischen Schiefer anstehen. Die Gehänge nördlich davon sind verrutscht und von reichlicher Vegetation bedeckt. In einem Aufschluß im Wald etwa 500 m SE der Kar Grundalm wurde jedoch grüner Quarzit mit partienweise reichlichen Albitrundlingen angetroffen.

Die weiteren Begehungen in diesem Bereich zeigten gute Übereinstimmung mit der Darstellung von CORNELIUS (1944) bzw. mit dessen Manuskriptkarte, die dem Verfasser zur Verfügung steht.

Der Verfasser war, wie im vorigen Jahr, wieder als Mitarbeiter beim Projekt 2273 des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung: „Mineralogie und Geochemie der Berylliums und des Wolframs im Westteil des Tauernfensters“ tätig. Die Profile Breitkopf—Zwölferkogel und Mahdleitenskapf—Elferkogel wurden für geochemische Zwecke beprobt. Im Bereich des Zettachkopfes glückte der Nachweis von Beryll.

Die weiteren Tätigkeiten erstreckten sich auf Blatt 151, Krimml, zum Teil auf das Unter-, hauptsächlich aber auf das Obersulzbachtal. Hier wurde das im vergangenen Jahr begonnene Profil Streifkamp—Seebachfall gegen S bis zur Hinteren Foiskarhütte aufgenommen und beprobt. Besonderes Augenmerk wurde auf Amphibolit- bzw. Schie-

ferenschaltungen im Zentralgneis gelegt. Es wurden, abgesehen von dem bereits von KARL (1954) erwähnten Schieferband zwischen Sonntagskogel und Foissenalm, folgende sämtlich NE-SW streichende Einschaltungen gefunden:

1. Biotitschiefer südwestlich des Foiskarsees in einer Position knapp südlich der Habachmulde.

2. Amphibolit in Riesenkornausbildung im Weiglkar etwa 200 m südlich der Kote 2240. Diese Gesteinslage kann auf Grund ihrer Streichrichtung mit dem Amphibolit, der in den Felsen SSW des kleinen Sees Kote 2342 aufgefunden wurde, verbunden werden.

3. Mehrere schmale Amphibolitlagen an der Südbegrenzung des Großen Jaidbachkars ca. 200 m N Kote 2513 bereits im Bereich des Biotitgranitgneises (Typus Venedigergneis).

4. Biotitschiefer im Bereich der bekannten Beryll-Fundstelle SE der Abichl Alm, ca. 100 m SW Kote 1793, und nördlich davon, etwa 200 m NE Kote 1474.

Weiters wurden am Kamm Kleefelder Kopf—Hüttenkopf im Bereich des Seebachsees ein Detailprofil durch die Knappenwandmulde genommen und beprobt. Der nördliche Teil der Mulde beinhaltet hauptsächlich Muskovit- bis Zweiglimmerparagneis, in welchem einige Biotitschiefer-, Schiefergneis- und ganz schmale Amphibolitbänder eingelagert sind. Der Mittelteil der Mulde wird von vier mächtigen Amphibolitlagen beherrscht, in welchen z. T. auch Epidosite vorkommen, die ihrerseits wieder in Klüften die bekannte Mineralparagenese Diopsid—Epidot—Byssolith u. a. führen (Mineralfundstelle Seebachkar, WENINGER, 1974). Zwischen den Amphibolitlagen ist wieder Zweiglimmergneis zu finden, der nach Süden zunehmend von Schiefergneis abgelöst wird. Dieser beherrscht dann den Südteil der Mulde, bis schließlich ab etwa 150 m NW des Hüttenkopfes schmale, aber ungemein hervorstechende Bänder von Augengneis die Monotonie des Schiefergneises unterbrechen. Insgesamt wurden sieben Lagen dieses von FRASL (1953) Knappenwandgneis genannten Gesteins angetroffen.

Es handelt sich demnach nicht um eine durchgehende Gesteinslage, wie die Beschreibung von FRASL vermuten ließe, sondern um mehrere an sich geringmächtige Bänder, die aber nichtsdestoweniger den Südrand der Mulde charakteristisch kennzeichnen.

Blatt 153, Großglockner

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Bereich des Dorfertales auf Blatt 153, Großglockner (Hohe Tauern)

VON PAUL BECKER UND VOLKER HÖCK (auswärtige Mitarbeiter)

Die diesjährigen Aufnahmen erfolgten im Bereich des Dorfertales, ausgehend von Spötling (nördlich Kals) nordwärts bis zur Einmündung des Muntanitzbaches in den Kaiser Bach. Das aufgenommene Profil beginnt beim Kraftwerk (P. 1521) südlich der Dabaklamm mit Kalkglimmerschiefern, die sich bis zum Gaminitz (2791) verfolgen lassen. Nach Norden, im Bereich des mittleren Teiles der Dabaklamm, schließt sich ein Prasinitband mit gleichem Einfallen an, das bis in das Gradezkar über den Holzwandgraben verfolgbar ist. Im Holzwandgraben selbst ist der Prasinit an einer SSW-NNE streichenden Störung nach Westen versetzt. Der nördliche Teil der Dabaklamm liegt wieder im Kalkglimmerschiefer. Ein geringmächtiges Granatglimmerschieferband am N-Ende der Dabaklamm, das an deren E-Flanke gut aufgeschlossen ist, läßt sich an der W-Flanke nicht mehr verfolgen.

Nördlich der Klamm setzen sich die Kalkglimmerschiefer bis in den Bereich der Berger Alm fort. Sie wechsellagern mit Prasinitzügen stark unterschiedlicher Mächtigkeit. In den liegenden Partien der Kalkglimmerschiefer findet sich etwa 150 m S der Berger Alm eine